

Ein Schuljahr am Franziskanergymnasium in Bozen voreinst



Interessante Aspekte des Schulalltags im Franziskanergymnasium von Bozen in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg bot in einem erfrischenden „Dolomiten“-Beitrag Oswald Gschließer, der im Jahre 1913 hier maturiert hatte. Im Bild das Professorenkollegium im Schuljahr 1903/04 mit Direktor P. Bertrand Andergassen in der Mitte und den namentlich erwähnten Patres Josef Calasanz Rief (3. stehend von links), Engelhard Häfele und Arsenius Noggler (1. und 2. stehend von rechts), Peter Schlux und Basilius Ruedl (2. und 3. sitzend von rechts).

Foto aus: 75 Jahre Franziskaner Gymnasium

Als verspäteten Beitrag zum 75-Jahr-Jubiläum des „neuen“ Gebäudes des Bozner Franziskanergymnasiums (vgl. dazu Ausgabe dieser Serie vom 5.2.2007) veröffentlicht Oswald Gschließer, der als Schüler dieses Hauses im Jahre 1913 hier maturiert hat und der später als a.o. Univ.-Prof. in Innsbruck wirkte, in der **"Dolomiten"-Pfingstausgabe (8.6.1957, Nr. 132, Seite 14)** unter dem Titel „Ein Schuljahr am Franziskanergymnasium in Bozen“ voreinst einen mehrfach interessanten Beitrag, in dem er den schulischen Alltag vor dem Ersten Weltkrieg schildert. Nach den Sommerferien, die „in der altösterreichischen Zeit... in der Regel von St. Peter und Paul bis ungefähr Mariä Geburt“ währten, versammelten sich die Schüler nach dem „Heilig-Geist-Amt“ in der Kirche in ihren Klassen und lasuchten **„gespannt den Eröffnungen des Klassenvorstands“**, der „eine Art von Regierungsprogramm mit allerhand Ermahnungen ... entwarf ... und ... den Stundenplan“ bekannt gab. Gleichzeitig wurde an der Klassentür auch ein „Arbeitskalender für das Schuljahr angeschlagen“, der genauestens anzeigte, „an welchen Tagen Schularbeiten ... zu bewältigen und bis zu welchen Terminen Hausarbeiten ... abzuliefern waren“. Auch erfuhren die Schüler in diesem Augenblick, welche Professoren sie in den einzelnen Fächern bekommen werden, wobei „ein größerer Wechsel ... zumeist beim Übergang vom Untergymnasium zum Obergymnasium, also nach der 4. Klasse“, stattfand. „Hatte

man in der Unterstufe in Geschichte und Geographie P. Arsenius gehabt, so konnte man hoffen, in der Oberstufe in diesen Gegenständen den fesselnden Vortrag des großen Geschichtsforschers P. Josef Calasanz genießen zu können. ... Als Katecheten erhielt man von der 5. Klasse aufwärts anstelle des witzigen P. Basilius den strengen, ernsten P. Petrus Schlux, einen im Eifer für das Seelenheil der Studenten sich verzehrenden Asketen.“ Vor Ostern „gab es dreitägige Exerzitien mit gemeinsamem Kommuniongang am letzten Tag in der Gymnasialkapelle“, desgleichen auch zum Feste des hl. Antonius von Padua, Patron des Gymnasiums. Jeder normale Schultag begann mit einer obligaten Schulmesse in der Kapelle, „anfänglich um 7 Uhr, später um halb 8 Uhr“. Außer am Dienstag und Donnerstag gab es auch am Nachmittag Unterricht, dafür dauerte dieser am Vormittag nicht so lange, wie das später der Fall war. Die Zeit zwischen dem Vormittags- und Nachmittagsunterricht verwendeten die „freien“ Schüler in der Regel dazu, „sich für den Nachmittagsunterricht zu präparieren“, nicht selten wurde sie aber auch „mit unregelmäßiger Gymnastik oder mit Hinausschauen zum Fenster“ oder mit dem Verzehr eines Brotes, „beim Schuldienere um vier Heller erstanden“, überbrückt. An den zwei schulfreien Nachmittagen gingen viele Eislaufen oder - in der heißen Jahreszeit - in die Gugler'sche Schwimmschule, oder aber sie „versuchten sich an der großen oder kleinen Katzenleiter am

Kalvarienberg“. Ab 1912 erprobte man sich in der Zeitschrift „Mentor“, in der viele Schüler unter der Leitung „des genialen, vielseitigen Septimaners Max Valier“ und unter Mitwirkung von Josef Raffener, „der heutige Senator“, unter „poetischen Pseudonymen halbwissenschaftliche und schöngeistige Beiträge in Poesie und Prosa“ veröffentlichten. Jene Schüler dagegen, die in einem Internat wohnten - z.B. bei den Eucharistinen oder im Johanneum, „eines Vorläufers des heutigen Antonianums“, genossen dagegen nicht die Freiheit der Städtler und „fristeten“ ein eher „stilles Dasein“. Ende Jänner, ab 1912 dann Mitte Februar, endete das Wintersemester - früher gab es dazu, „auch dreitägige Semesterferien“ -, was gleichzeitig auch immer „eine Zäsur“ bedeutete. In den alten Sprachen ging man meistens zu einem neuen Klassiker über, und „in der Naturgeschichte trat in der Quinta mit der Semesterwende an Stelle der Mineralogie die Botanik“, und die „beliebten mineralogischen Exkursionen unter Führung P. Engelhardts ... wichen mikroskopischen Untersuchungen von frühlingsgrünen Algen zur Feststellung des Chlorophylls“. Am Faschingsdienstag gab es immer den **„traditionelle(n) Faschingskommers im Gasthof ‚Stiegl‘“**, an dem sehr oft auch „die hübschen Töchter des Hausherrn“ teilnahmen. Der 1. Mai war nicht schulfrei - „wie es ja auch keine Staatsfeiertage gab“; jetzt winkte aber der Mai-ausflug, der in der Maturaklasse meist an den Gardasee führte. Eine letzte „Unregelmäßig-

keit“ im endenden Schuljahr bildete die Fronleichnamprozession an dem dafür ausgewiesenen Donnerstag, bei der das Gymnasium geschlossen mitzog, von der Pfarrkirche aus bis zum Waltherplatz, „wo das Kaiserjägerregiment in voller Parade mit wehenden Federbüschen, die Offiziere hoch zu Roß, aufgestellt war“, und dann noch einmal am darauffolgenden Sonntag „die Paterprozession, (die) durch die schwalbendurchzweichte Bindergasse und die Lauben zurück zur Franziskanerkirche“ zog. Nach dem Schlussgottesdienst am 29. Juni wurde neben den Zeugnissen dann auch das „Schülerverzeichnis“ verteilt. Da pries sich jeder glücklich, wenn „neben seinem Namen eine I“ stand, „was bedeutete, dass der Betreffende für geeignet erachtet wurde, in die nächste Klasse aufzusteigen, während eine II das betrübliche Gegenteil anzeigte und eine III den Schüler gar als ganz ungenügend qualifizierte, sowie ja bis 1909 die Note „nicht genügend“ nicht die schlechteste war, sondern noch vom „ganz ungenügend“ über- oder richtiger unterboten wurde“. Die schriftlichen Maturaarbeiten fanden im heißen Juni statt, und Anfang Juli folgten dann in allen Gegenständen unter Einschluss des Fachs „österreichische Vaterlandskunde“ die mündlichen Prüfungen, ehe das heißersehnte Reifezeugnis ausgehändigt wurde - „oder auch nicht“.